

Der Ahab het der Isebel alls erzellt, wo der Elija gmacht het, und o, dass er alli Prophete mit em Schwärt het la töde. Da het d Isebel e Bot zum Elija gschickt und ihm la säge: «Du bisch der Elija – aber i bi d Isebel! D Götter chöi mer aatue, was si wei, aber morn verfahren i mit dir glych wi du mit de Baal-Prophete!»

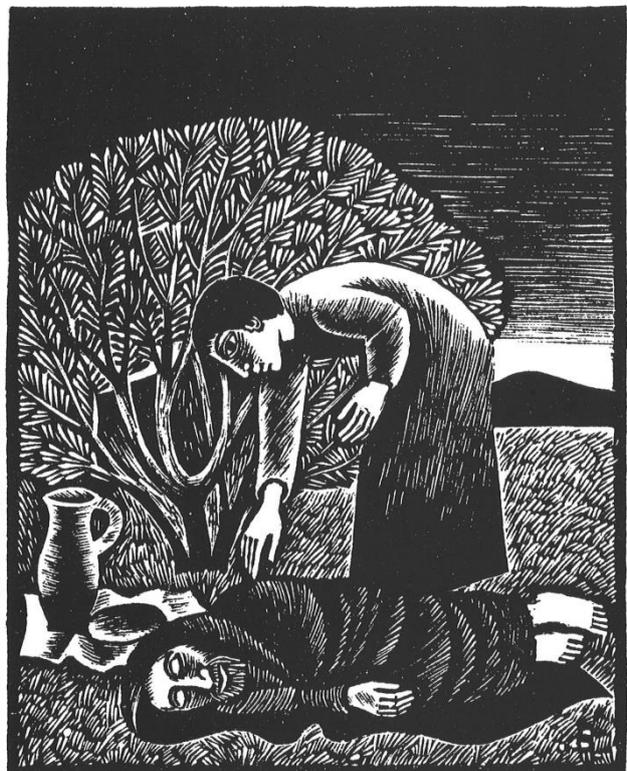
Da het er Angscht übercho und isch gflüchtet, für sys Läbe z rette. Won er uf Beerscheba z Juda cho isch, het er dert sy Diener zrugg gla. Är sälber isch wytergloffte i d Wüeshti, e Tagreis wyt. Dert isch er under ne Ginschterstruuch gsässe. Er wär am liebschte gstorbe und het gseit: «Jitz han i gnue, Herr, da hesch mys Läbe! I bi ja nid meh wärt weder myni Vorfahre.» Er isch abgläge und under däm Ginschter ygschlafe.

Da rüert ne uf ds Mal en Ängel aa und seit zuen ihm: «Häb uuf und iss!»¹ Won er um sech luegt, ligt näbe syr Chopfete es früschbbaches Brot und e Gutter Wasser. Er het ggässe und trunke und isch wider abgläge. Da chunt der Ängel vom Herr zum zwöite Mal, rüert nen aa und seit: «Häb uuf, iss! Du hesch e länge Wäg vorständs.» Er steit uuf, isst und trinkt. Das Ässe het ihm Chraft ggä, so dass er vierzg Tag und vierzg Nacht het möge loufe bis zum Gottesbärg Horeb. Dert het er e Höli gfunde zum Übernachte.

Da isch ds Wort vom Herr zuen ihm cho: «Was machsch du da, Elija?» Är het gantwortet: «Mit heiligem

Yfer han i mi ygsetzt für e Herr vo de Himelsheer. D Israelite hei dy Bund im Stich gla, dyni Altär z Bode grisse und dyni Prophete mit em Schwärt tödt. I bi der einzig, wo fürbbliben isch, aber o mir wei si a ds Läbe.» Är het gseit: «Gang use, und stand uf e Bärg, vor e Herr häre!» Und du isch der Herr düreggange.

Vor em Herr här e starche Sturm – aber der Herr isch nid im Sturm gsi; nach em Sturm es Ärdbäbe – aber der Herr isch nid im Ärdbäbe gsi; nach em Ärdbäbe es Fүү – aber der Herr isch nid im Fүү gsi; nach em Fүү ds Chüschele vo mene fyne Lüftli: Der Elija ghört's, deckt sys Gsicht mit em Mantel, geit use und steit a Ygang vo der Höli.



¹ Illustration „Engel bei Elia“ von Reinhard Herrmann (1923–2002)

Liebe Gemeinde

Mit dieser Geschichte befinden wir uns etwa im Jahr 850 v. Chr. Seit dem grossen König David, der etwa ums Jahr 1000 regiert hatte, waren schon viele Jahrzehnte ins Land gegangen. Israel hatte sich in ein Nordreich Israel und in ein Südreich Juda aufgespalten – und im Nordreich „tat König Ahab, was dem Herrn nicht gefiel“. Er hatte Isebel geheiratet, eine phönizische Königstochter, die ihre eigenen Götter Baal und Aschera mitgebracht hatte; diese Gottheiten wurden nun in Israel verehrt. Dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs aber kehrte man den Rücken zu. Im Land herrschte seit Jahren eine schlimme Trockenheit: Kein Regen fiel, kein Tau feuchtete mehr am Morgen den ausgedörrten Boden. – Da trat der Prophet Elia auf und verkündete: „Der Herr, der Gott Israels, lebt!“

Im vorangehenden Kapitel wird ein gewaltiger Machtkampf geschildert zwischen Elia und den Propheten Baals. Während Baal stumm und untätig bleibt, lässt der Gott Israels auf Elias Bitten hin Feuer vom Himmel fallen, das das vorbereitete Opfer verzehrt. Mit einem Wolkenbruch geht auch die Dürre zu Ende. Nach diesem eindrücklichen Zeichen werden die Propheten Baals umgebracht... Für Elia ist es ein unvergleichlicher Triumph; eine ungeheure Anspannung löst sich, eine zentnerschwere Last fällt von seinen Schultern.

Elia steht ganz oben – und fällt dann in eine bodenlose Niedergeschlagenheit.

Wir sind heute durch den Text Zeugen der sanften, einführenden Seelsorge Gottes an seinem Diener. Nach seinem brachialen Eingreifen auf dem Berg Karmel sehen wir Gott unvermutet mit zärtlicher, mütterlicher Hand am Werk. Es ist eine Heilungsgeschichte, weniger am Körper als an der Seele Elias.

Kennen Sie solche Niedergeschlagenheit?

Es kommt vor, dass man über eine gewisse Zeit eine besondere, andauernde Anstrengung erlebt. Das betrifft einen körperlich – man hat wenig Schlaf, empfindet Atemlosigkeit –, seelisch – man ist angespannt und nervös – und oft auch geistlich – man hat das Empfinden, man habe Gott verloren, wenn man ihn doch so dringend nötig hätte.

Vielleicht hat man sich exponiert, hat seine Meinung gesagt, ist vielleicht auch zu seinem Glauben gestanden – und weiss, dass andere das nicht einordnen können. Wenn es vorüber ist, ist man besonders verletzlich, hat eine dünne Haut. Wenn dann ein „Gegenangriff“ kommt, tut sich das Loch der Niedergeschlagenheit auf.

Es gibt eine physiologische Erklärung für das Tief am „Tag danach“: Nach besonderen Anstrengungen, bei denen das Adrenalin unseren Körper zu aussergewöhnlichen Leistungen fähig macht, sinkt der Anteil des Hormons im Blut rasant auf einen Tiefstand; der Antrieb nähert sich dem Nullpunkt. – Diese Erklärung kann an solchen Tagen ein Trost sein.

Es gibt aber auch Tage der Niedergeschlagenheit, die man sich nicht ohne weiteres erklären kann. – Manchmal stehe ich am Morgen auf und verspüre eine lähmende Unlust, meine Aufgaben anzupacken. Ich meine nicht Faulheit, sondern ein gewisses Gefühl der Sinnlosigkeit, eine Ahnung von Versagen und Ungenügen.

Nach extremer Anspannung und Anstrengung, nach seinem grossen Erfolge erreicht Elia die Todesdrohung. Königin Isebel lässt sich das alles nicht bieten und holt zum Gegenschlag aus. Angst packt Elia, Panik bricht aus: Er rafft ein paar Habseligkeiten zusammen und rennt mit seinem Diener davon: ab in den Süden, in die Wüste, wo ihn niemand mehr finden kann. 120 km bis nach Beerscheba. Dann lässt er auch noch seinen Begleiter zurück. Er rechnet wohl damit, er sterbe und komme nie mehr zurück. – Elia flieht, lässt alles hinter sich und will nur noch schlafen. Der grosse Prophet sinkt unter einen Ginsterstrauch und gibt sich auf...

Es braucht uns nicht zu verwundern, dass gerade nach einem aussergewöhnlichen Gotteserlebnis der Zweifel zurückschlägt. Wenn Menschen sagen, sie könnten nicht glauben, würden ihre Haltung aber ändern, wenn sie einmal ein starkes Gotteserlebnis hätten, habe ich selber meine Zweifel... Glaube ist nicht etwas, das man besitzt oder nicht besitzt. Glaube ist jeden Tag wieder ganz neu auf dem Prüfstand und muss sich bewähren. – Wie tröstlich, dass Gott offensichtlich ein Interesse daran hat, dass unser Glaube nicht abstirbt.

Es berührt mich sehr, wie Gott am niedergeschlagenen Elia handelt. Zuerst lässt er ihn einfach mal schlafen und seine Ruhe finden. Darauf schickt er seinen Boten zum schlafenden Mann, der ihm Brot und einen Krug Wasser hinstellt. „Häb uuf und iss!“ – Der Engel gibt Elia weder einen Traum noch überbringt er ihm irgendein Wort Gottes oder tut sonst etwas Auffallendes; er fordert ihn auf, die allergewöhnlichste Sache zu tun, nämlich aufstehen und essen.

Wenn wir niemals niedergeschlagen wären, wären wir nicht lebendig; dann hätten wir die Natur eines Kristalls, eines in sich selbst immer gleichen Steins. Der schottische Schriftsteller Oswald Chambers drückt es ein wenig speziell aus: Menschen hätten die „Fähigkeit, niedergeschlagen zu sein“. Wenn nicht, dann hätten sie auch nicht die Fähigkeit, sich aufzuschwingen. Es gebe Dinge, die uns niederdrücken wollten, ja müssten; Dinge, die das Wesen des Todes an sich hätten...

Was Chambers dann im Bezug auf Elias Zustand sagt, leuchtet mir ein: Wenn Gott durch seinen Boten oder durch seinen Geist in unsere Niedergeschlagenheit kommt, gibt er uns keine Träume und Visionen. Er fordert uns auf, die allergewöhnlichsten



Dinge zu tun, die wir uns vorstellen können. Die Niedergeschlagenheit könne uns von den gewöhnlichen Dingen unseres Alltags abwenden. Aber unser Alltag sei genauso von Gott belebt wie die „Hochzeiten“ unseres Glaubens! Wenn Gott uns in der Niedergeschlagenheit anrühre, sei es Zeit, die natürlichsten, einfachsten Dinge zu tun; jene Dinge, von denen wir nie gedacht hätten, dass Gott in ihnen sein könnte. Erst wenn wir sie tun, merken wir, dass er da ist. „Häb uuf und iss!“²

Wie ist das bei mir? – Tatsächlich kann ich in Momenten, wo mein Antrieb auf niedriger Stufe ist, keine grossen Pläne schmiede und Projekte in Angriff nehmen. Vielleicht muss ich – genau wie Elia – einfach aufstehen und etwas essen und trinken. Das sind nicht Zeiten, in denen ich an einer Predigt arbeiten oder mit Leuten Gespräche führen

² Oswald Chambers, *Mein Äusserstes für sein Höchstes* (Text zum 17. Februar über 1. Könige 19,5)

kann. Ich schreibe dann vielleicht Couverts an oder hefte Blätter in Ordner, räume das Büchergestell auf oder sauge den Staub vom Boden des Büros.

Mir wird bewusst, dass Gott auch in den einfachen Tätigkeiten bei mir ist, die ich nicht für besonders wertvoll halte. Es ist falsch, wenn ich meine, ich hätte Gott verloren und müsse ihn durch besondere Anstrengungen jetzt wieder finden und auf meine Seite ziehen.

Nach der zweiten Mahlzeit macht sich Elia, vorläufig gestärkt, auf den Weg zum Gottesberg Horeb. Es ist der Ort, an dem Israel durch Mose die Zehn Gebote erhalten hat. – Ich deute es als besonderes Geschenk, dass Gott dem Propheten genau dort persönlich begegnen will, wo er auch Mose begegnet ist.

Elia hört die Stimme Gottes, die ihn fragt: „Was machst du da, Elija?“ Dann kann er einfach mal sprechen und sein Herz vor Gott ausschütten. Gott leiht Elia sein Ohr; er hat ein offenes Ohr für ihn und gibt ihm die Gelegenheit zu erzählen.

Jörg Zink hat sich auf eindrückliche Art in Elia versetzt und in einer Meditation dessen „Seelenhaushalt“ zu erkunden versucht. In Gedanken steigt er immer tiefer in die Seele des Propheten hinab, begegnet der Selbstgerechtigkeit Elias und seinem Wunsch, Gott wäre anders. Wie ein Sturm müsste Gott doch bei den Menschen einfahren und sich Gehör verschaffen. Wie ein Erdbeben müsste er sie durchschütteln und „mit dem Feuer seines Gerichts all die Nester der Lügner, der Gewalttäter und Ausbeuter ausbrennen“. – Aber Gott tut ja nichts. Und er, sein Prophet, steht im Abseits...

Und no einisch styge mir töiffer abe. A der Tür läse mir: Hie wohnt der würklech Elia. Der Ruum isch ringsetume tapeziert mit Angscht. Überall ligt Grümpu desume. Alles, won er us sym Bewusstsy und us sym Gedächtnis verdrängt het. Alles Beschämende, won är nid wott wahrha. Und no töiffer würde mir all die Maskene finde, wo mir üs dermit unger de Mönsche bewege. Mir chieme derzue, z gseh, wie mir sälber wahrhaftig sy. Was mir ou Gott gägenüber i Würklechkeit sy... [...] U vilech würde mir de verstah, wi wunderbar dass es isch, dass Gott üs trotz all däm no als syni Bote wott ysetze, als die, wo für ihn rede. – Mir wärde vilech entdecke, dass mir no töiffer chöi styge, a töifscht Punkt i üs. Wo der Elia dert unde steit, ghört er, dass öppis fat afa tööne wi ds Chüschele vo mene fyne Lüftli, wo üsi Gschicht dervo verzellt. U da het der Elia gwusst: Das isch Gott. Das isch der würklech Gott. Nid dä, wo me sich erträimt, nid dä, wo me sech usdänkt. Sondern dä, wo mi berüert mit sym lyslige, aadringende Wort.

Aber dert, i der Töiffi vo dynere Seel, wo Gott mit dir redt, isch nid dy Ufenthaltort für dys räschtleche Läbe. Nid dyni Fluchthöli. We du em innere Wort lang gnue und genau zuelosisch, wirsch du ghöre, wie's seit: Chum use! Chum zu de Mönsche use und läb mit ine angersch. Si bruuche, dass du wyterseisch, was du ghört hesch. Chum also use zmitts i Rummel, zmitts i Stryt, u häb derby der Fride fescht, wo Gott dir mitgit. Är git dir mit sym stille, fyne Wort e Läbeschraft, wo grösser isch als dyni eigeiti.³

AMEN

³ Die Meditation über 1. Könige 19,9–15 von Jörg Zink mit dem Titel „Begegnung mit dem leisen Gott“ ist im Internet zu finden unter: <https://www.joergzink.de/de/weitere-texte-der-leiste-gott.php>